

Theaterrezension von Felix Ruoff

**„Geschichten aus dem Wiener Wald“
Ein Volksstück in drei Akten nach Ödön von Horváth.**

„Nichts gibt so sehr das Gefühl der Unendlichkeit als wie die Dummheit.“, mit diesem Untertitel des Volksstücks wurde die Theateraufführung des Literaturkurses „Darstellendes Spiel“ des BG12 unter der Leitung von Sybille Hassler am 23.06.2016 eingeleitet.

Das Ensemble bereitete dem Publikum nicht nur einige äußerst unterhaltsame Stunden, sondern verstand es ausgezeichnet, diesem ein Zeitfenster in das Wien des 20. Jahrhunderts zu eröffnen und, um mit Horváths Worten zu sprechen, das Bewusstsein „zu demaskieren“.

Marianne (Paula Friebe) ist dem stupiden Metzger Oskar (Moritz Bode) versprochen.

Sehr früh deutet sich an, dass es zu dieser arrangierten Ehe nicht kommen wird.

Ausschlaggebend ist ein Zusammentreffen mit dem eloquenten und charmanten Alfred (Rojan Rahimzadeh).

Marianne wendet sich zum Entsetzen ihres konservativen Vaters Franz Schubert (Felix Ruoff) gegen jegliche Wertvorstellungen, und beginnt eine Beziehung mit Alfred, aus der ein „in Schande geborenes“ Kind hervorgeht.

Im darauffolgenden zweiten Teil des an Dramatik kaum zu überbietenden Stückes ist von dieser „wilden“ Romantik nichts mehr zu sehen.

Im zweiten Teil wird Marianne von Derya Cetin verkörpert und Alfred von Fabio Peiter.

Die junge dreiköpfige Familie lebt in prekären Verhältnissen; Alfred versucht Marianne davon zu überzeugen, den kleinen Leopold in die Obhut seiner boshaften Großmutter zu geben.

Letztlich kann Marianne diesen Schritt nicht verhindern; in ihrer verzweifelten, hoffnungslosen Situation sieht sie keinen anderen Ausweg, als in einem Tanzcafé zu arbeiten.

Als ihr Vater dies erfährt, kommt es zum Eklat: Er versucht Marianne in aller Öffentlichkeit zu schlagen, wird aber im letzten Moment davon abgehalten.

Der plötzliche Tod des kleinen Leopolds, der Verlust ihres Kindes, für den die Großmutter verantwortlich ist: „wenn nur das Kind nicht wär“, rüttelt Marianne wach.

Was hält sie noch in Wien in der stillen Straße im achten Bezirk...?

Die Musik, die Akkorde eines argentinischen Tangos am Ende des Volksstückes ziehen Marianne in ihren Bann. Vielleicht gibt es dort eine Zukunft für sie...

Den Akteuren/den Mitwirkenden des Darstellenden Spiels gelang es in einer wunderbaren Weise, dieses tiefgründige Werk Ödön von Horváths erlebbar zu machen. Mit schlicht gehaltener Bühne, ausdrucksstarken Kostümen überzeugten alle Mitwirkenden durch ihr authentisches Spiel; so wurde aus Jan der Hierlinger Ferdinand - nicht wiederzuerkennen -, aus Moska die hexenhafte Großmutter, aus Marie die Baronin von Hofreiter, aus Willi der pensionierte Hofrat.

Den zackigen Studenten verkörperte Joel Zey. Cansu, Celine, Tristan und Seraj – sie alle wirkten bei der Premiere der Geschichte aus dem Wiener Wald mit.

Die begleitende Walzer- und Tango-Musik verlieh der Aufführung einen besonderen Charme.

Mit einem kräftigen „Servus“ verabschiedete sich das Ensemble von einem begeisterten Publikum.